

«Lügner! Lügner!» sagt Frau Lepic. Sie eilt weg, kommt mit einem Töpfchen wieder, das sie versteckt hält und das sie geschickt unter das Bett schiebt, reißt Rübchen hoch, alarmiert die ganze Familie und schreit: «O Himmel, was habe ich dir getan, daß ich soleh ein Kind habe?»

Bald bringt sie Waschlappen, einen Eimer Wasser, sie überschwemmt den Kamin, als wolle sie ein Feuer löschen, sie schüttelt das Bettzeug und ruft nach Luft! Luft! geschäftig und klagend.

Bald fuchtelt sie Rübchen unter der Nase herum: «Elender! Bist du von Sinnen? Du bist ja kein Mensch mehr! Du lebst also wie die Tiere! Aber einem Tier könnte man ein Töpfchen geben, es wüßte schon, was es damit anfangen soll. Und du? Dir fällt es ein, dich im Kamin zu wälzen. Bei Gott im Himmel, ich verliere noch den Verstand mit dir, ich ende noch im Narrenhaus.»

Rübchen steht da im Hemd und mit nackten Füßen und schaut das Töpfchen an. Heute nacht war kein Töpfchen da und jetzt ist ein Töpfchen da, am Fußende des Bettes. Es blendet ihn, dieses leere, weiße Töpfchen und es wäre dreist zu behaupten, er sehe immer noch nichts.

Alle fragen ihn, die betrübte Familie, die Nachbarn, die voll Spott aufmarschieren, der Briefträger, der eben vorbeikommt, alle stellen sie lästige und dringende Fragen.

«Ehrenwort,» sagt Rübchen endlich und schaut das Töpfchen an, «ich weiß gar nichts mehr. Ich kann euch nichts sagen.»

### Die Kaninchen.

«Es bleibt nichts mehr für dich von der Melone,» sagt Frau Lepic, «übrigens, du magst sie ja nicht, grade wie ich.»

«Alles in schönster Ordnung,» denkt Rübchen. So drängt man ihm Geschmack und Widerwillen auf. Im Prinzip darf er nur das mögen, was seine Mutter mag. Es wird Käse aufgetragen: «Ich bin überzeugt,» sagt Frau Lepic, «davon ißt er nicht.»

Und Rübchen denkt: «Gut, sie ist davon überzeugt, also versuchen wir nicht erst.» Außerdem weiß er, daß das gefährlich wäre.

Und dann: hat er nicht Gelegenheit, seine wunderlichsten Launen zu befriedigen, an Orten, die nur er kennt? Beim Nachtmisch sagt Frau Lepic: «Da, trag deinen Kaninchen diese Melonenscheiben!»

Rübchen führt den Auftrag aus, er geht mit kleinen Schritten, er hält den Teller schön wagerecht, um nichts zu verschütten.

Er tritt in den Verschlag und die Kaninchen umdrängen ihn. Sie sehen aus wie Radaubröder, sie haben ihre Ohren sozusagen aufs Ohr gesetzt, sie tragen die Nasen hoch und strecken die Vorderpfoten wie zum Trommelschlagen.

«Moment mal!» sagt Rübchen, «Geduld bitte! Jetzt teilen wir.»

Erst setzt er sich auf einen Haufen von Mist, bis zur Wurzel zernagtem Kreuzkraut, Kohlstrünken, Malvenblättern, gibt ihnen die Melonenkerne und trinkt selbst den Saft: es schmeckt süß wie süßer Wein.

Dann schabt er mit den Zähnen ab, was die Familie an den Scheiben von süßem gelbem Fleisch gelassen hat, alles, was noch schmelzen kann und er überläßt den Kaninchen das Grüne. Sie sitzen rund herum auf ihrem Hintern.

Die Tür des kleinen Verschlages ist zu. Die Sonne, die Sonne des Mittagsschlafens fädelt die Löcher in den Ziegeln ein und taucht das Ende ihrer Strahlen in den kühlen Schatten.



Ehrenwort! Ich weiß gar nichts mehr.

### Die Hacke.

Der große Bruder Felix und Rübchen arbeiten Seite an Seite. Jeder hat seine Hacke. Die des großen Bruders Felix ist auf Maß gemacht, vom Schmied und mit Eisen. Rübchen hat die seine allein ge-

macht und aus Holz. Sie machen Gartenarbeit, sie kommen vorwärts, im Feuer des Wettstreits. Plötzlich, in einem Augenblick, wo er am wenigsten darauf gefaßt ist (immer geschehen die Unglücke genau in diesem Augenblick), erhält Rübchen einen Hieb mit der Hacke mitten auf die Stirn.

Gleich darauf muß man den großen Bruder Felix auf das Bett tragen u. ihn vorsichtig hinlegen. Er wurde ohnmächtig, als er das Blut seines kleinen Bruders sah. Die ganze Familie ist auf den Beinen, sie geht auf den Zehen und seufzt voll Besorgnis: «Wo ist das Riechsalz? — Ein wenig kaltes Wasser, bitte, um ihm die Schläfen zu netzen.»

Rübchen steigt auf einen Stuhl, um über ihre Schultern, zwischen ihren Köpfen durch zu sehen. Er trägt ein Tuch um den Kopf. Es ist schon rot, das Blut dringt durch und breitet sich aus.

«Du hast dich ja schön erwischen lassen,» hat Frau Lepic gesagt.

Und Schwesterchen Ernestine hat ihn verbunden und gesagt: «Wie in Butter ist das eingedrungen.»

Er hat nicht geschrien: man hat ihm bemerkt, das sei unnütz.

Aber jetzt öffnet der große Bruder Felix ein Auge, dann das andere. Er ist mit dem Schrecken davongekommen und da sein Gesicht nach und nach Farbe annimmt, zieht die Unruhe, das Entsetzen wieder aus den Herzen aus.

«Aber schließlich,» sagt Frau Lepic zu Rübchen, «konntest du nicht aufpassen, Dummkopf?»

### Der Karabiner.

Herr Lepic sagt zu seinen Söhnen: «Ihr habt genug mit einem Karabiner für euch zwei. Brüder, die sich lieben, haben alles gemeinsam.»

«Jawohl, Papa,» erwidert der große Bruder Felix, «wir teilen uns den Karabiner. Es genügt sogar, wenn Rübchen mir ihn von Zeit zu Zeit leiht.»

Rübchen sagt nicht ja und nicht nein; er traut der Sache nicht.

Herr Lepic zieht den Karabiner aus dem grünen Ueberzug und fragt: «Wer von euch zwei trägt ihn zuerst? Wahrscheinlich der ältere.»

Der große Bruder Felix: «Ich überlasse Rübchen die Ehre. Er soll anfangen.»

Herr Lepic: «Felix, du zeigst dich als anständiger Junge heute morgen. Ich werde daran denken!»

Herr Lepic verstaubt den Karabiner auf Rübchens Schulter.

Herr Lepic: «So, Kinder, unterhaltet euch gut und zankt euch nicht!»

Rübchen: «Nehmen wir den Hund mit?»

Herr Lepic: «Das ist nicht nötig. Ihr spielt abwechselnd Hund. Und übrigens: Jäger wie ihr verwunden nicht, die schießen gleich mausestot.»

Rübchen und der große Bruder Felix gehen. Sie tragen den einfachen Anzug, den sie jeden Tag tragen. Sie bedauern zwar, daß sie keine Stiefel haben, aber Herr Lepic erklärt ihnen oft, daß der wahre Jäger Stiefel verachtet. Die Hose des wahren Jägers hängt über die Absätze herab. Niemals krepelt er sie auf. So marschiert er in Dreck und Ackerland und bald bilden sich Stiefel, steigen bis zum Knie, fest, natürlich und die Magd hat Instruktion, sie nicht anzutasten.

«Ich denke, du kommst nicht ohne Beute heim,» sagt der große Bruder Felix.

«Das will ich hoffen,» sagt Rübchen.

Er fühlt ein Jucken an den weichen Stellen der Schulter und er mag den Kol-